Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Interpolationen im siebenten Buche der Odyssee.

Während im dritten Buche der Odyssee, wie wir glauben nachgewiesen zu haben, zwei Lieder, welche denselben Gegenstand behandelten, mit einander so verknüpft waren, daß das eine das andere ergänzte, ist im siebenten Buche die Erzählung in stetem Fortschritt begriffen und berichtet in der Zeilenzahl nach fast gleichen Abschnitten zuerst, was Odysseus auf dem Wege durch die Stadt der Phäaken bis zum Hause des Alkinous gesehen, V. 1—132, dann welche Aufnahme er beim Könige gefunden, V. 132—232, und endlich was er mit ihm über sein Geschick geredet, V. 232—346. Es fällt dabei nur auf, daß in Vergleich zu andern Büchern länger bei der Schilderung der Oertlichkeiten, wie des Hauses und des Gartens des Alkinous, verweilt wird, und daß hinsichtlich des Characters der Phäaken wie des Odysseus mancher Zug sich findet, der zu ihrem Wesen nicht zu passen scheint. Daher kommt es, daß die Untersuchung sich hier nicht darauf richtet, zwei verschiedene Lieder, welche etwa von der Aufnahme des Odysseus bei dem Phäaken-König handelten, zu finden, sondern zufrieden sein muß, wenn es ihr gelingt nachzuweisen, daß das eine Lied durch Interpolationen mannigfach erweitert ist.

Was zunächst den ersten Theil betrifft, in welchem der Dichter den Odysseus, — den bereits Nausikaa am Ende des sechsten Buches von allen den Orten, an denen er vorbeikommen würde, bis er zum Hain der Athene gelange, genau unterrichtet und angewiesen hatte, bei diesem zu bleiben und zu warten, da er nur so weit von der Stadt entfernt sei, als ein Rufender gehört werden könne, — in noch drei Versen V. 43—45 durch die Stadt geleitet und dann ihn, als er vor dem Hause und dem Garten des Alkinous steht, dieselben bewundern läßt, V. 81—132, so will es uns scheinen, als hätten wir hier den ersten Anfang eines strophischen oder besser perikopischen Liedes. Wir lesen V. 120. 121:

ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μήλῳ,
αὐτὰρ ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ.

Der Dichter macht in der Beschreibung des Gartens drei Abtheilungen, die er V. 114, V. 122 und V. 127 mit ἔνθα δέ einleitet, und unterscheidet den Baumgarten, den Weingarten und den Gemüse-

garten[1]), so daß jene zwei Verse einen Theil der Schilderung des Baumgartens bilden. Wie kommt nun die σταφυλή in den Baumgarten? Faesi erklärt: „die Traube erwartet man hier noch nicht, da die Weinpflanzung V. 122—126 besonders geschildert wird: doch," fährt er in der 4. Auflage fort, „konnte der Dichter, um das Gleichartige zusammenzustellen, wenigstens durch Nennung des Namens der folgenden Schilderung vorgreifen". Zuzugestehen ist, daß dies der Dichter thun konnte, aber wir erwarten dann, daß er bei der Schilderung des Weingartens anknüpfe an den genannten Namen σταφυλή und statt mit ἔνθα δέ vielleicht sich zurückbeziehend mit ἔνθα γάρ seine Schilderung beginne. Auch fragen wir, ob es denn wahrscheinlich ist, daß in einem Satze, der den Inhalt des Vorhergehenden im Schluß zusammenfaßt, in dieser Weise in die Mitte der zu nennenden Früchte eine neue Frucht sollte eingefügt sein? Wenn dann Ameis (1. Aufl.) sagt: „αὐτάρ bildet den Uebergang zur zweiten Abtheilung, indem die Feigenbäume zunächst an die Rebenpflanzung grenzend zu denken sind", so übersieht er, daß die drei Abtheilungen deutlich durch ἔνθα δέ[2]) gegliedert sind und αὐτάρ nach und vor einem δέ in der Aufzählung nur das fortsetzende δέ vertritt (vgl. Nägelsbach: Anm. zur Ilias III. 18.). Nitzsch spricht sich in den erklärenden Anmerkungen zur Odyssee nicht deutlich aus, scheint aber Francke beizustimmen, der Callin. p. 157 den Vers, oder nach G. Ch. Crusius die Worte μῆλον — σταφυλή als spielenden Zusatz verwirft. Die Scholiasten übergehen beide Verse. Ich glaube, daß beide zu tilgen sind. Der Gedanke ist abgeschlossen in V. 119 τὰ μὲν φύει, ἄλλα δὲ πέσσει, und deutet in diesen Worten, nachdem vorher von der Menge und Fülle der Früchte gesprochen ist, auf die Mannigfaltigkeit, die sich darin zeigt, daß während ein Theil eben abblüht, der andere anfängt, reif zu werden. Sagt der Dichter dann wieder: „Frucht reift unmittelbar nach Frucht", so ist dies, da er die Früchte schon V. 114. 115. genannt hat, jedenfalls ein entbehrlicher Zusatz. — Außerdem stören diese zwei Verse die Oeconomie des Ganzen. Es findet sich nämlich in der Beschreibung des Gartens wie des Hauses eine gewisse Correspondenz der Glieder, Perikopen vergleichbar. Zergliedern wir uns zunächst die Verse in denen der Garten beschrieben wird, so bilden zwei derselben, V. 112. 113. die Einleitung; die folgenden sechs, V. 114—119, wobei zwei formelhafte V. 115. 116, die Buch XI 589. 590 wiederkehren, bilden die Schilderung des Baumgartens, dann wird in fünf

1) κοσμηταὶ πρασιαί, nach dem Schol. λαχανοφόροι γαῖ. vergl. Günther: die Ziergewächse und ihre Cultur bei den Alten. S. 1. Progr. Bernburg. 1861.

2) vergl. Il. ζ. 245. 249, wo mit ἔνθα δέ — ἔνθα δέ die Beschreibung der Theile von Priamus' Palast eingeführt wird, vielleicht auch Od. ζ. 266. 268.

Versen V. 122—126 der Weingarten beschrieben, und der Gemüsegarten mit den Quellen erhält wieder fünf Verse V. 127—131. Ein Vers 132 dient zum Schluß und leitet durch V. 133 mit den zwei folgenden verbunden zur Erzählung wieder über. Fast ebenso verhält es sich mit den Versen, die der Beschreibung des Hauses gewidmet sind. Zwei Verse V. 84. 85 bilden die Einleitung, die folgenden fünf V. 86—90 beschreiben die Mauern mit der Hofthür, die dann kommenden vier V. 91—94 die wachenden Hunde, wieder fünf V. 95—99 die Sitze für die Fürsten, fünf V. 103—107 die Beschäftigungen der Dienerinnen, und vier V. 108—111 geben den Abschluß. Nur einmal stehen drei dazwischen, in denen die κοῦροι χρύσειοι, welche Fackeln tragen, erwähnt werden, V. 100—102, so daß, wenn mann diese ausnimmt, die Beschreibung des Palastes nur um eine Perikope länger ist, als die des Gartens. Nitzsch verwirft V. 87 ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ, περὶ δὲ θριγκὸς κυάνοιο und glaubt, dieser Vers sei wegen des Wortes, das früher V. 86 gelesen wurde, ἐρηρέδατ' nach dem Vorbilde von V. 96 hinzugefügt worden, und passe seinem Sinne nach, „bis in das äußerste Innere von der Schwelle an" doch gewiß hier nicht. Aber giebt man auch die Möglichkeit eines derartigen Einschiebens von Versen zu, so fragt es sich, ob man unter μυχὸς nicht den hintersten, abgelegensten Theil verstehen kann, so daß Odysseus, der an der Schwelle steht, sage, die ehernen Mauern wären von seinem Standpunct aus bis in den letzten Winkel hin ehern, ähnlich wie der Scholiast sagt: ἀπὸ φλιᾶς μέχρι τῆς ἔσω γωνίας. Auch tilgt er V. 94 als sowohl wegen der Form ὄντας, wie seines Inhalts halber unächt. Ameis weist schon auf τ. 489 οὔσης. — Kirchhoff scheidet in seiner Ausgabe V. 103—131 aus als Bruchstück eines ältern Liedes von den Irrfahrten des Odysseus, während er V. 84—102 zum alten Nostos des Odysseus rechnet. Mir scheint es, als beachte er zu wenig den Zusammenhang, in dem diese Verse mit den frühern stehen. Die Beschreibung des Palastes V. 86—94 ist veranlaßt durch Buch VI 302, wenn gleich sie die Erwartungen, die man hinsichtlich der Pracht hegt, täuscht, da mehr des Kupfers, als des Silbers und Goldes gefunden wird, Silber und Gold aber allein mit dem Glanz der Sonne und des Mondes sich vergleichen lassen, und der Palast des Alkinous weit durch den des Menelaus (δ. 71—75) übertroffen wird. Es ist deshalb zu viel behauptet, wenn Friedreich: „die Realien in der Ilias und Odyssee" S. 49 sagt: „der Palast ihres Königs mit seinen Gärten zeigt die höchste Pracht, wie sie nirgends anderswo gefunden wird". Ebenso bezieht sich die Beschreibung des Innern V. 95—111 zurück auf VI 304. 312. 52 und läßt die Theilung bei V. 103 nicht zu; und auch die Schilderung des Gartens V. 112—131 weist zurück auf VI 293, obgleich Nausikaa das τέμενος (über dessen Begriff vergl. Il. VI 194. 195) und die τεθαλυῖα ἀλωή ihres Vaters als vor der Stadt gelegen, wenn

auch nur so weit, als ein Rufender gehört werden kann, angiebt, hier sie in der Stadt neben dem Hause liegen. — Wohl aber läßt sich die ganze Beschreibung herausnehmen, ohne daß dadurch der Zusammenhang des Ganzen verliert. Wie nämlich in Buch IV V. 45. 46 sich verbinden mit V. 47. 48, ebenso würden hier V. 84. 85 sich verbinden mit V. 134. 135 also:

Buch IV.	Buch VII.
45. ὥς τε γὰρ ἠελίου αἴγλη πέλεν ἠὲ σελήνης.	84. ὥς τε γὰρ ἠελίου αἴγλη πέλεν ἠὲ σελήνης
δῶμα καθ' ὑφερεφὲς Μενελάου κυδαλίμοιο.	δῶμα καθ' ὑφερεφὲς μεγαλήτορος Ἀλκινόοιο.
αὐτὰρ ἐπεὶ τάρπησαν ὁρώμενοι ὀφθαλμοῖσιν,	134. αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ πάντα ἑῷ θηήσατο θυμῷ,
ἕς ῥ' ἀσαμίνθους βάντες ἐυξέστας λούσαντο.	καρπαλίμως ὑπερῴδον ἐβήσετο δώματος εἴσω.

2. Im zweiten Theile des Buchs, der von der Aufnahme handelt, welche Odysseus beim König Alkinous findet, verstößt die Rede des Odysseus V. 207—225 so gegen dessen Character und die Art und Weise seines Auftretens bei den Phäaken, daß ich sie für den Zusatz eines Sängers halte, der da glaubte, Odysseus müsse auf die Rede des Alkinous, in welcher dieser am Schluß die Vermuthung aufstellt, daß vielleicht ein Gott zu ihm gekommen, eine Antwort geben und gerade das hervorheben, was ihn so recht seiner Menschheit inne werden läßt. Odysseus sagt in seiner Antwort zuerst er gehöre zu den Menschen, welche am meisten Unglück gelitten, bittet dann die Phäaken, sie möchten ihm nur erst erlauben zu essen, denn der Magen sei gar bös in seinen Forderungen, und fleht sie endlich an, ihm doch ja mit Anbruch der Morgenröthe das Geleit nach Haus zu geben: drei Theile, die, in sich ohne Zusammenhang, doch das zusammenstellen, was Odysseus vielleicht in andrer Form hätte sagen können. Fragen wir zuerst nach der Art, wie der Ithakerfürst bei den Phäaken auftritt, so zeigt er sich in allem, was er thut, außerordentlich zart. Das sehen wir nicht darin, daß er auf der Nausikaa Rath Buch VI 310 und nach Befehl der Athene VII 53 sich zunächst an die Königin wendet, sondern in den Worten, mit denen er sie und die Nausikaa anredet; dieser sagt er VI 148 *μειλίχιον καὶ κερδαλέον μῦθον* (vergl. V. 154), und nimmt später den Vorwurf, den Alkinous der Tochter V. 300 macht, sogleich auf sich, indem er sagt, daß sie ihm wohl geheißen zu folgen, er aber gefürchtet habe, der König werde ihr deßhalb zürnen, wodurch er es erreicht, um mit Nitzsch weiter zu reden, „daß auf ihn selbst ein vortheilhaftes Licht fällt, Nausikaa aber ganz und gar im Sinne ihres Vaters gehandelt zu haben scheint[3])", V. 307. Die Königin

3) vergl. Nägelsbach: Homerische Theologie. 2. Aufl. S. 358 u. 367: „Niemals hat ein Dichter ein zarteres Verhältniß ersonnen, als das des Ithakerfürsten zur Nausikaa."

hingegen fleht er VII 146 an, indem er sogleich ihres Vaters und ihres Gatten gedenkt, und da er Gäste im Hause sieht (vgl. VI 257), wendet er sich auch an sie und wünscht ihnen Glück und Wohlstand an Besitz und Kindern. Wie möchte nun derselbe Odysseus wohl dem König und den Gästen sagen: „ich gehöre zu den unglücklichsten Sterblichen, könnte euch viel erzählen, aber der Hunger quält mich, laßt mich essen und sorgt morgen früh für ein Geleit nach Haus," so daß sie alle von ihm gar nichts erführen, denn es ist schon Abend und sie gedenken zur Ruhe sich niederzulegen,? er, dem der Dichter, was die Scholiasten schon bemerken zu VI 178, so fein in den Mund legte, daß er nicht um Nahrung bat, als er zuerst der Nausikaa begegnete?

Hatte denn aber, fragen wir zweitens, Odysseus überhaupt einen Grund zu solch' einer Bitte? Um eine Antwort zu finden, müssen wir erst die Tageszeit zu bestimmen suchen, in der Odysseus mit der Königstochter zusammentraf. Nausikaa fährt frühmorgens (6. 48) aus, nimmt Speise nnd Trank (6. 77) mit und trifft, als sie sich zur Heimfahrt rüstet (6. 110), als die Sonne untergeht (7. 288), also zur Abendzeit den Odysseus. Dieser sagt selbst 7. 288:

εὗδον παννύχιος καὶ ἐπ' ἠῶ καὶ μέσον ἦμαρ,
δύσετό τ' ἠέλιος καί με γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν.
ἀμφιπόλους δ' ἐπὶ θινὶ τεῆς ἐνόησα θυγατρός
παιζούσας, ἐν δ' αὐτὴ ἔην εἰκυῖα θεῇσιν.

Nausikaa läßt ihn baden, kleiden, speisen und befiehlt ihm, ihr zu folgen bis zum Hain der Athene und dem Garten des Vaters, der nur so weit entfernt sei von der Stadt, als man die Stimme eines Rufenden höre (6. 294), und dann zu warten, bis er glaube, daß sie selbst schon zum Hause des Vaters gekommen; dann solle er in die Stadt eintreten und nach der Lage des königlichen Palastes fragen; es könne ihm jedes Kind zum Führer dienen, denn das Haus sei prächtig und rage unter allen hervor. (6. 297). Als er sich auf den Weg macht, hält ihn Athene zwar auf, er beschaut sich auch Häfen, Schiffe, Marktplätze, Mauern, aber nur im Vorbeigehen, und sieht sich die Umgebung des Palastes an, doch kann nach den örtlichen Verhältnissen seit seiner Trennung von Nausikaa höchstens eine Stunde verflossen sein, als er in den Palast eintritt. Er trifft die Fürsten 7. 137, als sie eben dem Hermes spenden, *ᾧ πυμάτῳ σπένδεσκον, ὅτε μνησαίατο κοίτου*[4]), und sich anschicken, nach Hause zu gehen, um sich niederzulegen. Es ist also spät am Abend. Könnten wir uns auf die Beschreibung des Saales berufen, würden wir sagen, es leuchten auch schon die Fackeln den Schmausenden. Abend war es, als Odysseus erwachte (7. 289), Abend, als er zum Hain der Athene kam (6. 321). In beiden Versen steht

4) Ueber *κοῖτος* vergl. Grashof: über das Hausgeräth bei Homer und Hesiod. S. 13. Progr. Düsseldorf. 1858.

δύσετό τ' ἠέλιος. Die Zeit zwischen dem Erwachen und der Ankunft beim Hain wird ausgefüllt durch die Wechselreden mit Nausikaa, durch das Bad und das Mahl, und würde sich in ihrer Dauer berechnen lassen, wenn eine Andeutung da wäre, wie weit der Fluß von der Stadt entfernt sei. Daß Odysseus, als er die Insel betritt, die Stadt nicht sieht (Buch V 465—473), ist kein Beweis für ihre Entfernung, da unmittelbar vor seinem Landungsplatze ein Hügel, der mit Wald bewachsen ist, liegt. Nehmen wir die Waschgruben in einer Entfernung von $^1/_2$—$^3/_4$ Stunden vor der Stadt an und lassen wir dem Odysseus eben so lange Zeit zum Baden und Kleiden und Essen, so verfließen 2—3 Stunden, bevor er den Königssaal betritt, und es ließen sich der Zeit nach δύσετό τ' ἠέλιος im 7. Buche und μνησαίατο κοίτου vereinigen; es ist aber dann 6. 321 die Sonne schon seit 1—$1^1/_2$ Stunde untergegangen. Jedenfalls hat der Dichter dies nicht gewollt; er will Nausikaa gleich nach Sonnen-Untergang nach Hause kommen lassen, da damit der Tag zu Ende und der Zweck desselben, das Waschen und Trocknen der Wäsche, erreicht ist. Es ist also 6. 321 δύσετό τ' ἠέλιος mehr nach des Dichters Sinn, und es muß, um κοίτου μνησαίατο damit zu vereinigen, angenommen werden, daß Odysseus längere Zeit am Hain der Athene gewartet hat, um auch jeden Gedanken, daß ihn Nausikaa hätte sehen können, vorher abzuschneiden. Dann bleibt aber nur möglich, die Worte 7. 289 δύσετό τ' ἠέλιος in dem nur hier vorkommenden Sinne: „die Sonne neigte sich zum Untergange" zu fassen oder mit Aristarch und Buttmann (Lexil. 2. 95. 11. S. 172) δείλετο zu lesen[5]), wie auch Ameis thut und wozu Faesi nach seiner Anmerkung neigt. Es wäre dann 6. 321, als Odysseus beim Hain der Athene ankommt, die Sonne wirklich untergegangen. Denn wenn auch hier Scholion *P* sagt: νῦν πρὸς δυσμὰς ἀπέκλινεν. ἡμέρας γὰρ ἔτι οὔσης εἰσέρχεται Ὀδυσσεύς, παρὸ καὶ ἀχλὺν αὐτῷ καταχέει, so vergißt es, daß auch die Zeit nach Sonnen-Untergang es eine Weile lang noch hell ist, wenn gleich wir, da wir weder wissen, wo Scheria gelegen, noch welche Jahreszeit gewesen, die Dauer der Dämmerung nicht berechnen können, außerdem aber es Sitte des Epos ist, in wenig Zeit viel zusammenzudrängen, ohne streng das Maß sich zu berechnen. Doch dem sei genug; für unsre Frage genügt es zu sehen, daß es spät am Tage war, als Odysseus mit Nausikaa zusammentraf, und daß, so sehr wir die Zeit auch dehnen, höchstens 2 Stunden, seitdem er das Mahl am Meeresstrande eingenommen, verflossen sind, ehe er den Palast betritt.

Nausikaa nämlich befiehlt, gleich nachdem Odysseus sich, um Klei-

5) vergl. Od. 17. 606. ἤδη γὰρ καὶ ἐπήλυθε δείελον ἦμαρ. Il. 21. 111. ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ. Mor. Schmidt: Didymi Chalcenteri fragm. Leipzig 1854, führt S. 197 das Scholion zu 7. 289 mit Buttmann's Ausführungen an, ohne seine Ansicht darüber zu sagen.

dung, nicht um Speise bittend, an sie gewandt, sofort 6. 209 ihren Dienerinnen, ihm Speise und Trank zu geben und ihn zu baden; er badet sich, Athene gießt Anmuth über ihn aus, er gleicht einem Gotte. Nausikaa sieht ihn wohlgefällig an und wiederholt den Befehl 6. 246, ihm Speise und Trank zu geben. Die Dienerinnen gehorchen, setzen ihm 6. 248 Speise und Trank vor, er ißt und trinkt gierig, weil er lange gehungert.

πὰρ δ' ἄρ' Ὀδυσσῆι ἔθεσαν βρῶσίν τε πόσιν τε.
ἤτοι ὁ πῖνε καὶ ἦσθε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς
ἁρπαλέως· δηρὸν γὰρ ἐδητύος ἦεν ἄπαστος.

Und dieser Wohlthat erinnert er sich später 7. 295 noch dankbar in den Worten:

ἦ μοι σῖτον ἔδωκεν ἄλις ἠδ' αἴθοπα οἶνον,

welche doch wie Ironie klingen würden, wenn er eben sich über die Forderungen des Magens beschwert und, alle Fragen abweisend, gebeten hat, ihn essen zu lassen. — Gleich darauf fährt Nausikaa zur Stadt, höchstens zwei Stunden später tritt Odysseus in den Saal des Alkinous. Er setzt sich neben dem Heerde auf den Boden, bis Echeneos den König erinnert, daß der Gastfreund einen ehrenvollern Platz einnehmen müsse und die Schaffnerin ihm geben von dem Vorrath (7. 166). Alkinous führt ihn auf einen Armsessel, die Dienerin bringt Waschwasser und setzt ihm einen Tisch vor, die Schaffnerin legt Speise in vielen Gerichten[6]) auf (V. 176); dann heißt es V. 177:

αὐτὰρ ὁ πῖνε καὶ ἦσθε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς.

Pontonous mischt wieder Wein, theilt ihn aus zum Weiheguß in die Becher, Alkinous redet zu seinen Fürsten, daß sie am folgenden Tage opfern und sorgen wollen, wie sie so sicher und so schnell als möglich dem Gastfreund seine Bitte erfüllen, und spricht dabei die Vermuthung aus, Odysseus sei vielleicht ein Gott, obgleich die Götter den Phäaken sonst anders zu erscheinen pflegten. Darauf soll nun Odysseus erwidern, daß er zu den unglücklichsten Menschen gehört, daß er sehr viel Hunger habe, und daß er bitte, sie möchten ihn am andern Morgen entlassen. Daß er aß und trank V. 178, war natürlich, es war Sitte, den Gastfreund zu bewirthen, von seiner Zusammenkunft mit Nausikaa wollte und konnte er noch nicht reden, es wäre aufgefallen, hätte er nicht gegessen. Aber so, wie er V. 215—221 klagt, konnte er vom Hunger nicht leiden. Auch die erneuerte Bitte um Geleit V. 222—225 ist nicht gerechtfertigt, da Alkinous schon V. 192 erklärt hat, daß er auf seine Bitte eingehen wolle. Es bleibt also nur der erste Theil der Antwort übrig V. 207—214, der wenn auch seinem Inhalte nach wahr, doch mit V. 226. 227 nicht nur in keinem Zusammenhang steht, sondern auch des überleitenden Gedankens gänzlich entbehrt. Hier heißt es:

6) So mit Kämpf: über den aoristischen Gebrauch des Particips der griechischen Aoriste. S. 21. Progr. Neu-Ruppin. 1861.

ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἐπῄνεον ἠδ' ἐκέλευον
πεμπέμεναι τὸν ξεῖνον, ἐπεὶ κατὰ μοῖραν ἔειπεν,

Worte, die viel einfacher auf die Rede des Alkinous, als auf die des Odysseus sich beziehen. Der König macht den Geronten in Sachen, bei denen ihr Rath nothwendig ist, Vorschläge; sie finden, daß er *κατὰ μοῖραν ἔειπεν*. Sie thun dann auch, wozu Alkinous sie auffordert, sie spenden und gehen nach Hause V. 228. 229. (V. 184 kann wegfallen). Odysseus bleibt im Saale mit Alkinous und Arete zurück (V. 230), die Dienerinnen räumen die Geräthschaften des Mahles ab. Bezieht man aber die Verse 226. 227 auf die Rede des Odysseus, so hätten einmal die Phäaken ihrem König nicht geantwortet, höchstens in *ἐκέλευον πεμπέμεναι* ihren Willen kund gethan, dann müßte *ἐπῄνεον* auf die Bitte des Odysseus V. 223, doch nicht auf V. 215, bezogen werden, während es sonst immer allgemein auf den Inhalt der ganzen Rede geht, und *ἐπεὶ κατὰ μοῖραν ἔειπεν* ist ohne rechten Sinn, da eben Odysseus nichts gesagt hat, was sie bewegen könnte, seine Worte für *κατὰ μοῖραν* gesprochen anzuerkennen. Was das Scholion *P* betrifft, *οἱ μὲν ἔστιξαν ἐπὶ τὸ ἐπῄνεον, οἱ δὲ συνῆψαν, ἠδ' ἐκέλευον πεμπέμεναι*[8]), so scheint es, als hätten die alten Erklärer schon das Unpassende gefühlt und ein Theil, *ἐπῄνεον* auf die Rede des Odysseus beziehend, verlangt, daß nach diesem Worte interpungirt werde, weil mit *ἐκέλευον* die Fürsten sich an Alkinous wenden, während der andere Theil es auf Alkinous Rede bezog und

7) Will man noch weiter gehen, so könnte man vielleicht, wie in der Rede des Echeneos 7. 166 *δόρπον δὲ ξείνῳ ταμίη δότω ἔνδον ἐόντων* sehr nachklappt, denn anders ist V. 13, den Zenodot verwarf, mit Bezug auf 7. 165 die ganze Scene des Essens und Trinkens streichen, sofern V. 166 ebenso wie V. 172—177 *χέρνιβα δ' ἀμφίπολος — πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς* eingeschoben sind. Odysseus kommt, als sie eben auseinander gehen wollen, sie hören seine Rede, Echeneos fordert auf, dem Zeus zu spenden. Dies geschieht. Pontonous schenkt ein, Alkinous entläßt sie mit erhobenem Becher nach Haus und Odysseus bleibt bei Arete und Alkinous als ihr Gastfreund. Den Eindruck, als käme er von der Reise, macht er nicht; er hat frische Kleider an und sieht aus wie ein Gott.

8) Nimmt man, wie Schmidt Didymi fragm. für *β*. 260 thut, auch für die in diesen Büchern vorkommenden Bemerkungen über Interpunction an, daß sie von Nikanor herrühren, so sieht man darüber hinweg, daß mit Ausnahme von *η*. 72, wo cod. H bietet, *τελεία εἰς τὸ ἐσθλοῦ*, von der Terminologie, wie sie Nikanor hat, nach Bekker Anecdota. S. 758 (vergl. Friedländer Nicanor *περὶ στιγμῆς*. Philol. 1849. S. 430) nichts vorkommt. Es finden sich die Ausdrücke *βραχὺ διασταλτέον* und *στικτέον*, einmal *ζ*. 167 *διασταλτέον*, *δ*. 627 *Ἀρίσταρχος διαστέλλει*, zweimal *ὑποστικτέον ε*. 104. *η*. 210, wo beide Male es einem *στικτέον* gegenübersteht. Leider war es mir nicht möglich, das Buch Nicanoris *περὶ Ἰλιακῆς στιγμῆς* relliquiae emendatiores. ed. Friedlaender, Königsberg 1850 einzusehen. Vergl. K. E. Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik des Griechischen und des Lateinischen. Halle 1859. XIX. S. 523 f.

nicht interpungirte. Aber was heißt denn beim Scholiasten *οἱ δὲ συνῆψαν, ἠδ' ἐκέλευον πεμπέμεναι*? Um dies zu entscheiden, muß man fragen, welchem Sprachgebrauch der Scholiast in Codex *P* in den 4 Büchern *δ. ε. ζ. η*, in denen er nach Dindorf Praef. p. XII brauchbar ist, folgt. Welches Gewicht er auf die Verbindung oder Trennung der Wörter legt, zeigt er dadurch, daß er an wenigstens 50 Stellen darüber spricht, und wie richtig er entschieden, folgt daraus daß sein Urtheil noch jetzt in den meisten Fällen anerkannt ist. Wenn er nun *συνάπτειν* gebraucht, fügt er das Wort, um das es sich handelt, hinzu und setzt dann entweder *τοῖς ἑξῆς* oder *τοῖς ἄνω συναπτέον, βέλτιον συνάπτειν, συνάπτεσθαι*, jenes *δ.* 763. 764. 775, *ε.* 208, *η.* 203, dafür *τοῖς ἑξῆς προσνέμειν η.* 65, dieses *ε.* 56. 101. 164. *ζ.* 55. *η.* 224. 318, dafür *τοῖς ἡγουμένοις συναπτέον ζ.* 92. Stehen zwei Wörter neben einander, die man hat durch Interpunction trennen wollen, so führt er sie beide an, *ε.* 119 *συνάπτων οὕτως· θεοὶ ζηλήμονες* oder wie *ζ.* 163 *τὸ νέον τῷ ἀνερχόμενον δεῖ συνάπτειν*, so *η.* 149. Danach ergiebt sich für unsre Stelle: die Worte *οἱ δὲ συνῆψαν, ἠδ' ἐκέλευον πεμπέμεναι* setzen voraus, daß einige *ἐκέλευον* von *πεμπέμεναι* durch Interpunction haben trennen wollen. Denn sollte *οἱ δὲ συνῆφαν — πεμπέμεναι* heißen, daß *ἠδ' ἐκέλευον* mit dem Vorhergehenden verbunden werde, so erwarten wir: *οἱ δὲ τῷ „ἐπήνεον" συνῆψαν τὸ „ἠδ' ἐκέλευον πεμπέμεναι"*. Darum bleiben die Worte: *οἱ μὲν ἔστιξαν ἐπὶ τὸ ἐπήνεον* unklar, und man stimme Nitzsch bei, der *ἐκέλευον* im Scholion lesen will: *οἱ μὲν ἔστιξαν ἐπὶ τὸ ἐκέλευον, οἱ δὲ συνῆψαν, ἠδ' ἐκέλευον πεμπέμεναι*. Daß dies ein Streit gewesen sein kann, sieht man daraus, daß derselbe Vers, mit *ἐκέλευον* den Gedanken schließend, sich, wie schon Nitzsch bemerkt, *δ.* 673. *θ.* 398 findet, beide Verse hingegen 13. 47, wo die Scholiasten nichts erwähnen. Auch der Versuch des D. C. G. Crusius und G. Ch. Crusius nach *ἐπήνεον* und nach *ἐκέλευον* zu interpungiren, so daß *ἐπήνεον* zusammengehörte mit *πεμπέμεναι* und *ἠδ' ἐκέλευον* gleichsam parenthetisch gesetzt wäre, läßt vermuthen, daß sie die Worte nicht auf die Rede des Odysseus bezogen. Alles fügt sich passend an einander, wenn man auch den ersten Theil der Antwort, somit V. 207—225 tilgt; es sind dann eben V. 222—225 hinzugedichtet, um wenigstens scheinbar V. 226—227 darauf beziehen zu können.

Was die Scholiasten betrifft, so hat keiner an der ganzen Stelle Anstoß genommen; es scheinen einige V. 216 verworfen zu haben und mit ihm doch wohl die sämmtlichen Verse 215—221, weil es unedel sei vom Magen zu reden und eine Mahlzeit sich zu erbitten, noch dazu von Menschen, die man nicht kenne, Dindorf Schol. V. 216. S. 343. 16 *κατατρέχουσί τινες τούτων ἱκανῶς ὡς ἀγενέστατα περὶ τῆς γαστρὸς διαλεγομένου καὶ δεῖπνον ἀπαιτοῦντος, καὶ ταῦτα παρὰ ἀνθρώποις οὓς οὐδέπω εἶδεν· οὐδὲ ἡρωϊκὸν τὸ*

παράγγελμα γαστρὶ εἴκειν. Ihnen hält der Scholiast den Grund entgegen, welchen wir eben schon anführten als einen solchen, der möglicher Weise Anlaß zur Dichtung der Verse gegeben hat, indem er in Codex T fortfährt: πρὸς οὓς ῥητέον, ὅτι ἀποτρίβεται τὴν ὑπό-
(θεσιν)
νοιαν τοῦ δοκεῖν εἶναι . . . εἰς ταπεινοὺς λόγους καταβαίνειν λόγους. διὸ καὶ . . . μένειν τὰ περὶ τῆς γαστρός. Dann mühen sie sich ab zu erklären, was der Dichter mit V. 225 habe bezeichnen wollen. Nitzsch (erkl. Anm.) weist ihn nach als aus Buch 19. 526 herübergetragen, nimmt an V. 216 nicht Anstoß, zeigt vielmehr, daß der Magen bei Homer im bösesten Rufe stehe nach den Stellen 17. 286. 473. XV. 344, an denen allen er οὐλομένη heißt, „der viele Uebel den Menschen bringt", und XVIII. 53, wo er das Prädicat κακοεργός hat. Ameis hält V. 225 für formelhaft, wie unser „Hab' und Gut" und meint, man höre in derartigen Versen gleichsam einen schließlichen Anschlag des Vortragenden auf der Phorminx. Er citirt τ. 526 als Stelle, wo die Formel wiederkehrt. Kirchhoff scheidet noch mehr aus, als wir, hält V. 185—232 für einen Zusatz der jüngern Bearbeitung und schließt, um den alten Nostos zu bestimmen, an Buch η eine Stelle aus λ. 333—353 und aus ν. 7—184.

---

3. Im dritten Theile des Buchs, in welchem erzählt wird, wie Odysseus, Arete und Alkinous am Abend am häuslichen Heerde sich unterredet haben, zeigt sich die Spur einer Interpolation in den Versen 243—250, die fast denselben Inhalt haben, wie V. 251—258. Schon dem Scholiast (Aristonicus) fiel dies auf, er schrieb: ἀθετοῦνται δὲ στίχοι ἡ. ὕστερον γὰρ ταῦτα λέγεται. εἰ δὲ προείρητο, οὐκ ἂν ἐπαλιλλόγει. Seinem Urtheile folgen meist die neuern Erklärer, nur Faesi läßt beide Erzählungen neben einander als eine gelten, indem er sagt: „Unter den Wirkungen dieser (nämlich der Zertrümmerung des Schiffs) erscheint daher nochmals die Verschlagung des Odysseus nach Ogygia V. 254 und zwar beinahe mit den gleichen Worten wie 245 f., weil auch die gleiche Sache wieder berührt werden mußte". Es frägt sich, was jene Worte bedeuten, und auf welche Verse sie zu beziehen sind. Der Scholiast soll V. 251—258 gemeint haben; so lehre der Obelos, welcher in der Venediger Handschrift M. denselben beigesetzt sei, sagt Kirchhoff (Monatsber. der Academ. Berl. Juni 1861. S. 571 Anm.). Die Neuern meinen dasselbe. Wenn auch Porson die Worte zu Vers 249 setzte, sagt doch Buttmann schon: „apparet autem versus improbatos esse 251—258, quod et res docet." Ihm stimmen Nitzsch und Dindorf bei. Nitzsch sagt: „Odysseus bezieht sich XII. 450 ff. auf seine bereits hier gegeben Erzählung; aber jene Berufung behält ihr Recht auch ohne diese Verse. Die Scholien sagen

in diesem Bezuge: hätte er dies hier schon gesagt, so würde er es dort nicht noch einmal bringen. Nämlich τί τοι τάδε μυθολογεύω; heißt: was soll ich das lange noch erzählen? und schließt also das Erwähnte alles aus. Auf's Mindeste müßte, wenn die übrigen ächt sein sollen, Vers 255 eingeschoben sein und es vorher gelautet haben: — πέλασαν θεοί· ἔνθα Καλυψὼ Ἐνδυκέως μ' ἐφίλει u. s. w." In gleichem Sinne spricht sich G. Ch. Crusius 3. Ausg. Anm. aus. Dabei fällt besonders die Erklärung auf, welche das Schol. erleidet. Ein „hier" und ein „dort", jenes auf Buch 7, dies auf Buch 12 bezüglich, steht weder da, noch ist es aus den Worten προείρητο und ἐπαλιλλόγει zu erschließen. Im Gegentheil zeigt 12. 447, daß Odysseus sich auf diese Verse beruft, wie Nitzsch selbst anerkennt, und daß V. 251 noch 5. 133 und V. 256. 257 noch zum Theil 23. 335. 336 gelesen werden, kann für ihre Unechtheit nichts beweisen. Friedländer: „Doppelte Recensionen in Iliade und Odyssee" Philol. 4. S. 588 erkennt an, daß hier zwei Erzählungen neben einander stehen und erwähnt nur kurz: die Alten verwarfen die Verse 251—258; ebenso bezieht Ameis ἀθετοῦνται auf die zweite Erzählung. Mir scheint es, als wenn die Worte des Scholiasten dies nicht erlaubten. Der Sinn ist doch klar: Acht Verse sind unächt, weil ihr Inhalt später erzählt wird; wäre er vorher gesagt, würde der Dichter ihn nicht wiederholen. Darin liegt, daß die Wiederholung für ächt gilt. Man setze also die Worte ἀθετοῦνται ꝛc. zu V. 243 und beziehe sie statt auf die zweite Reihe von 8 Versen auf die erste. Dadurch entsteht zwar eine Lücke in der Erzählung, sie kann aber ausgefüllt gewesen sein durch die Antwort des Odysseus auf die Frage, welche Arete V. 238 an ihn richtet: τίς — εἰς ἀνδρῶν; So kommen wir zu demselben Resultat, das Kirchhoff gefunden hat. In seinem Buche: „die homerische Odyssee und ihre Entstehung" verwirft er die erste Erzählung V. 243—250 und sagt S. 27 Anm., daß diese Verse die vorhandene Lücke „nothdürftig und ungeschickt" ausfüllen, setzt jedoch in seinem Aufsatz: über eine Lücke im 7. Buche der Odyssee S. 523—579 (Monatsb. d. Berl. Acad. 1861), davon ausgehend, daß Odysseus der Arete auf die Frage τίς εις ἀνδρῶν; nicht antwortet, und mit Rücksicht auf die Bücher 9—12 hinzu, daß die Verse „mit einem gewissen Bewußtsein und nicht ohne Absichtlichkeit" eingefügt sind.

---

4. In ähnlicher Weise antwortet Odysseus nicht auf das Anerbieten des Alkinous, dessen Schwiegersohn zu werden, V. 311—316, sondern gedenkt in seiner Antwort V. 333 nur des Versprechens der Heimkehr, das ihm der König gegeben. Das bemerkt schon der Scholiast. Aristarch bezweifelte deßhalb diese Verse: τοὺς ἐξ Ἀρίσταρχος διστάζει Ὁμήρου εἶναι. εἰ δὲ καὶ Ὁμηρικοί, εἰκότως αὐτοὺς περιαιρεθῆναί φησι. πῶς γὰρ ἀγνοῶν τὸν ἄνδρα μνηστεύεται

αὐτῷ τὴν θυγατέρα καὶ οὐ προτρεπόμενος, ἀλλὰ λιπαρῶν, Codex *P*. Denn so natürlich es ist, daß Nausikaa 6. 244 sich solch' einen Gatten wünscht, so wenig angemessen scheint es, daß Alkinous sie, um die vergeblich die edelsten Phäaken freien, 6. 284. 27, einem Manne geben will, den er nicht kennt, oder, wenn der Name in jener Lücke stand, eben erst mit einem Namen hat kennen lernen, von dem die Liedersage (Buch 8. 74. vergl. Bäumlein Jahn. Jahrb. 1860. S. 542. Hennings p. 803) ihm im Hader mit Achilles berichtet hat. Wenn man diese Verse tilgt (so auch Bernhardy: Griech. Literatur. Gesch. 1845. II. S. 100), so schließt Alkinous das Gespräch über die Handlung der Nausikaa ab mit: ἀμείνω δ' αἴσιμα πάντα, und geht dann zu πομπὴν δὲ über, ohne daß wir deßhalb die fraglichen Verse in der Folge der Sätze, wie Nitzsch: „erkl. Anm." meint, vermissen würden. Möglich also, daß sie eingeschoben, möglich auch, daß sie von einem attischen Dichter herrühren, obgleich man dies ohne Grund aus der Schwurformel in V. 311 folgerte; denn wenn auch Cod. A. D. zu Il. β. 371 sagen: αἱ γὰρ· ἐντεῦθέν τινες νομίζουσιν Ἀθηναῖον γεγονέναι τὸν ποιητήν· τὸ γὰρ „Ἀθηναίη" Ἀττικόν, καὶ ἴδιον εἶναι τὸν ὅρκον φασὶ τῶν Ἀθηναίων, und Codex B. L. πάτριοι γὰρ οὗτοι τοῖς Ἀθηναίοις θεοί, so erwähnen die Scholien zu allen vier Stellen der Odyssee δ. 341. η. 311. σ. 235. ω. 376. nichts davon, und ebenso wenig sonst in der Ilias δ. 288. η. 132. π. 97. Naegelsbach Homer. Theologie II S. 110 betrachtet hingegen diese Formel als diejenige, in welcher nicht blos das attische, sondern überhaupt das griechische Gottesbewußtsein vielleicht „seine tiefste theologische Anschauung niedergelegt hat". Ameis nimmt die Verse in Schutz und meint, dieser ganze Wunsch sei hier dem König in den Mund gelegt, um an einem recht einleuchtenden concreten Beispiel den günstigen Eindruck zu schildern, welchen das Wesen des Odysseus bei seiner ersten Erscheinung hervorbringe. — In allen den Fällen, wo es sich um die Wohlanständigkeit handelt, kann man subiectiv wohl überzeugt sein, ob man die betreffenden Verse für ächt oder unächt hält; ehe man aber objectiv das Urtheil hinstellt, ist es doch der Sache angemessener, es mit Nitzsch „Sagenpoesie" S. 171 unentschieden zu lassen. Derselbe Fall tritt ein Buch VI 275—285 und 244—246. Kirchhoff schließt den alten Nostos mit V. 297 und hält V. 298 bis zum Schluß für Zusätze der jüngern Bearbeitung.

Nachdem wir so die Hauptstellen, an denen uns Interpolationen vorhanden oder sonstige Veränderungen nöthig zu sein schienen, erörtert, gehen wir noch zur Besprechung einiger, deren Inhalt oder Form Bedenken an ihrer Aechtheit aufkommen lassen. Wir beginnen mit V. 69—74. 61—62.

Schon Nitzsch macht in seinen erklärenden Anmerkungen darauf aufmerksam, daß „sich in der folgenden Erzählung ein besonderes Ansehen, welches Arete im Königshause ausübe, nicht offen kund thue", meint aber, daß „wen sie nicht von sich wies", der schon dadurch den Uebrigen empfohlen gewesen sei. Das mag wohl sein, kann auch für ein „fein sittliches Gefühl" in der Seele des Dichters gelten, und es ist einfach, den Einfluß, den Arete auf Alkinous hat, sich so zu denken, daß Alkinous den ehrt, den Arete nicht von sich wies, weil er seiner Frau herrlichen Sinn erkannt und ihre Rathschläge befolgte, und darin die Wirkung ihres Ansehens sich zeigt, daß Alkinous ihr, was sie wünscht, zu erfüllen strebt. Aber wir vermissen den Einfluß, den sie auf die Männer übt, auf das Volk der Phäaken, wie es V. 74 heißt: *οἷσίν τ' εὖ φρονέῃσι, καὶ ἀνδράσι νείκεα λύει*, wir vermissen den Zusammenhang, in dem V. 69 zu dem Vorhergehenden steht. Denn V. 67 und 68 *καί μιν ἔτισ' ὡς οὔ τις ἐπὶ χθονὶ τίεται ἄλλη — ὅσσαι νῦν γε γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσιν* — geben einen vollständigen Abschluß des Gedankens, dem als Grund sich V. 73 *οὐ μὲν γάρ τι νόου γε καὶ αὐτὴ δεύεται ἐσθλοῦ* leicht anfügt. Mir scheint es, als wäre V. 69 mit *ὡς κείνη* gleichsam als Nachsatz gebildet zu *ὡς οὔ τις ἐπὶ χθονὶ τίεται ἄλλη*, und *καί μιν ἔτισ'* gar nicht als in Verbindung des Vergleichs damit stehend betrachtet. Wozu wird ferner V. 70 *ἐκ τ' αὐτοῦ Ἀλκινόοιο* wiederholt, da schon vorher gesagt ist, daß er sie ehrt, wie keine andere? Nehmen wir V. 69—72 und V. 74 als später zugedichtet an, so verlieren wir zwar etwas an dem Bilde der Arete, aber das auf Achtung gegründete Verhältniß beider Gatten bleibt. Daß die Völker sie anstaunen, wie eine Göttin, dieser Ausspruch hebt sie wenigstens nicht besonders hervor, da ja V. 11 auch von Alkinous gesagt wird: *θεοῦ δ' ὡς δῆμος ἄκουεν*. — Derselbe Verfasser, der diese Verse einfügte, wiederholte wohl auch V. 61. 62 dasselbe, was schon V. 56. 57 steht:

56. *Ναυσίθοον μὲν πρῶτα Ποσειδάων ἐνοσίχθων*
γείνατο καὶ Περίβοια, γυναικῶν εἶδος ἀρίστη,

61. *τῇ δὲ Ποσειδάων ἐμίγη καὶ ἐγείνατο παῖδα*
Ναυσίθοον μεγάθυμον, ὃς ἐν Φαίηξιν ἄνασσεν,

eine Wiederholung, wie sie in den ausführlicheren Stammbäumen, wie dem des Neleus XV. 240, dem des Glaukos Il. VI. 195, dem des Dardanos Il. XX. 219, dem des Idomeneus Il. XIII. 449 nicht gefunden wird. Die Erzählung recapitulirt nicht nochmal die Geburt, wenn sie von einem Heros des Stammbaums berichtet hat, sondern schreitet fort, indem sie durch seinen Namen mit *δέ* anknüpft, wie an unserer Stelle V. 63 *Ναυσίθοος δέ*, so Il. 6. 206 *Ἱππόλοχος δέ*, Il. 20. 230 *Τρῶα δέ*, 231 *Τρωός δέ*, Il. 13. 451 *Μίνως δέ*, *Λευκαλίων δέ*, oder schreitet fort mit *ἣ δ' ἔτεκεν* Il. 6. 196, oder *γείνατο δέ* Od. 15. 242. Die *τοκῆες* V. 54 müssen auf Poseidon und Periboea, und auf Nausithoos bezogen werden im Sinne der Vor-

fahren: eine Beziehung, die sich wohl nach der Anlage des Stammbaums rechtfertigen läßt. So sagen schon die Scholien E. P. Q. *τὸ γὰρ τοκήων δηλοῖ καὶ τὸ προγόνων. καὶ γὰρ τοὺς πατέρας ἐπὶ τῶν προγόνων τάττουσιν.* — Faesi und Ameis nehmen nicht Anstoß; Kirchhoff scheidet in seiner Ausgabe aus dem alten Nostos des Odysseus aus das ganze Begegniß mit Athene, auf welche als *παῖς* (sie erscheint 7. 20 *παρθενικῇ εἰκυῖα νεήνιδι*) in Buch 6. 300 hingewiesen zu sein scheint, und rechnet V. 18—42 und V. 46—81, indem er es mit V. 43—45. 82. 83 unentschieden läßt, zu den Interpolationen der Pisistratiden-Recension; modificirt dies Urtheil jedoch Philol. 15 S. 7 Anm. 5 dahin, daß wie Vorwort S. XVII Anm. schon angedeutet sei, nur 79—81 und 56—68 attische Interpolationen sind, die andern Verse dem Bearbeiter zufallen. Darin stimmt er in so weit mit uns überein, als er auch V. 67. 68. von 69. 70 trennt.

---

2. V. 32—36:

οὐ γὰρ ξείνους οἵδε μάλ' ἀνθρώπους ἀνέχονται
οὐδ' ἀγαπαζόμενοι φιλέουσ' ὅς κ' ἄλλοθεν ἔλθῃ.
νηυσὶ θοῇσιν τοί γε πεποιθότες ὠκείῃσιν
λαῖτμα μέγ' ἐκπερόωσιν, ἐπεί σφισι δῶκ' ἐνοσίχθων.
τῶν νέες ὠκεῖαι ὡςεὶ πτερὸν ἠὲ νόημα.

Diese fünf Verse sind unter sich ohne Zusammenhang, wie sie sprachlich nicht verbunden sind; die Ungastlichkeit der Phäaken hängt nicht damit zusammen, daß sie schnelle Schiffe haben, und soll das Gegentheil ausgedrückt sein, etwa: „sie sind zwar ungastlich, hast du sie aber gewonnen, so haben sie schnelle Schiffe, die dich schnell geleiten können" so liegt wiederum der Ton nicht auf der Schnelligkeit der Schiffe, denn auch die schnellsten kann Poseidon zu Grunde richten, sondern auf den Worten: *ἐπεί σφισι δῶκ' ἐνοσίχθων.* Auch die zwei ersten Verse sind ihrem Inhalt nach nicht gerechtfertigt, weder durch das Vorhergehende, noch durch das Folgende. Im sechsten Buche fürchtet sich Nausikaa zwar vor der übermüthigen Redeweise der Phäaken V. 273. 274 (die andern Verse 275—288 sind athetirt), da es sich nicht schickt, das sie mit einem fremden jungen Mann durch die Stadt geht, aber daß Königshaus nimmt Fremdlinge auf und ist gastfrei. Auch giebt ihm Nausikaa 6. 191, weil er als *ἱκέτης* kommt und sie wohl weiß (V. 207), daß Zeus die Fremden schützt, obgleich er ihr (242) *ἀεικέλιος* scheint, Kleidung und wessen er sonst bedarf; ebenso ist Alkinous bereit, *ξενίζειν* und Geleit zu geben, wie er vorher schon den Rhadamanthys hat nach Euböa geleiten lassen. *η*. 323. Darf man das achte Buch zur Kenntnißnahme des Characters hinzuziehen, so tritt er noch edler auf, sofern er nicht nur 8. 31 versichert, daß Keiner, der zu ihm gekommen, lange auf Geleit habe warten müssen, und 8. 566 von seinem Volke sagt: *πομποὶ ἀπήμονές εἰμεν ἁπάντων*,

sondern auch den hülfeflehenden Gastfreund als Bruder (8. 546) betrachtet, vergl. die Rede des Eschenos η. 159. Das Volk selbst ist übermüthig und erleidet den Vorwurf des $\kappa\epsilon\rho\tau o\mu\epsilio\tilde{\iota}\nu$ (η. 17. ϑ. 153) und der $\varphi\tilde{\eta}\mu\iota\varsigma$ $\grave{\alpha}\delta\epsilon\nu\kappa\acute{\eta}\varsigma$ (6. 273); es haßt aber die Fremden nicht, die ja bis jetzt, wie Nausikaa (6. 200—206) versichert, noch nie zu ihm als Feinde gekommen sind, fürchtet vielleicht, daß der Fremden einer ihnen die Königstochter, deren Verheirathung nahe bevorsteht, wegführen möchte und sieht sie deßhalb nicht gern. Die Scholien P. Q. sprechen zu η. 11, aber mit Bezug auf V. 32, von der Ungastlichkeit der Phäaken und der Gastfreundschaft des Königs (vergl. G. Ch. Crusius Anm. zu V. 32. 33) und meinen, der Dichter habe deßhab gleich V. 11 hervorgehoben, daß sie trotz dieses verschiedenen Sinnes dem König gehorchten; ebenso nennen Codex H. P. Q. η. 16 die Phäaken $\grave{\upsilon}\pi\epsilon\rho\acute{o}\pi\tau\alpha\varsigma$, es wissen aber E. V. zu V. 32 nur anzugeben, daß das Schiffsvolk $\tau\tilde{\omega}$ $\check{o}\nu\tau\iota$ $\grave{\alpha}\eta\delta\acute{\eta}\varsigma$ sei. Ein Vorwurf der ihnen vielleicht hinsichtlich ihres Characters gemacht werden kann, ist der der Kargheit, wenn man die Mahnung der Arete λ. 339 $\mu\eta\delta\grave{\epsilon}$ $\tau\grave{\alpha}$ $\delta\tilde{\omega}\rho\alpha$ — $o\check{\upsilon}\tau\omega$ $\chi\rho\eta\acute{\iota}\zeta o\nu\tau\iota$ $\kappa o\lambda o\acute{\iota}\epsilon\tau\epsilon$, wie die Sitte, daß die Fürsten ν. 14 im Volke wieder sammeln Ersatz für das, was sie dem Odysseus gegeben (anders verhält es sich mit β. 77 χ. 55 ψ. 358, ähnlich mit τ. 197, vergl. Ameis zu ν. 14), nach dieser Seite hin auslegen kann. Damit hängt zusammen eine Neigung zu Diebstahl, da Arete dem Odysseus räth, den Deckel der Kiste, in der Kleidung und Gold lag, sorgfältig zu schließen, damit es ihm nicht einer unterwegs, wenn er schlafe, raube (8. 444). Auch Eustathius zweifelt, wenn er sagt: $\tau\grave{o}$ $o\grave{\upsilon}\kappa$ $\grave{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\chi o\nu\tau\alpha\iota$ — $\varphi\iota\lambda\acute{\epsilon}o\upsilon\sigma\iota$, $\pi\epsilon\rho\grave{\iota}$ $\tau o\tilde{\upsilon}$ $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\Phi\alpha\acute{\iota}\alpha\kappa\alpha\varsigma$ $\nu\alpha\upsilon\tau\iota\kappa o\tilde{\upsilon}$ $\check{o}\chi\lambda o\upsilon$ $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\tau\alpha\iota$, $\tilde{\eta}\gamma o\upsilon\nu$ $\tau o\tilde{\upsilon}$ $\delta\acute{\eta}\mu o\upsilon$ — $\tilde{\iota}\sigma\omega\varsigma$ $\delta\grave{\epsilon}$ $\kappa\alpha\grave{\iota}$ $\grave{\epsilon}\pi\acute{\iota}\tau\eta\delta\epsilon\varsigma$ $\kappa\alpha\tau'$ $\grave{\epsilon}\kappa\varphi\acute{o}\beta\eta\sigma\iota\nu$ $\mathring{\eta}$ $\grave{A}\theta\eta\nu\tilde{\alpha}$ $\tau\tilde{\omega}$ $\grave{O}\delta\upsilon\sigma\sigma\epsilī$ $\lambda\alpha\lambda o\tilde{\upsilon}\sigma\alpha$ $\kappa\alpha\tau\alpha\psi\epsilon\acute{\upsilon}\delta\epsilon\tau\alpha\iota$ $\tau\tilde{\omega}\nu$ $\Phi\alpha\iota\acute{o}\kappa\omega\nu$. Ebenso sucht Ameis den Gedanken der Ungastlichkeit fern zu halten und faßt die Stelle objectiv, indem er sich freilich sehr windet und dreht. $o\grave{\upsilon}$ $\mu\acute{\alpha}\lambda'$ $\grave{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\chi o\nu\tau\alpha\iota$, ertragen nicht sehr, nehmen nicht sehr auf, d. i. kommen wenig in die Lage, Gastfreunde aufzunehmen, weil sie in Abgeschlossenheit vom Menschenverkehre entfernt leben (ζ. 8) und, „selbst zur See in die Ferne reisend, selten Fremde bei sich sehen." Faesi sagt zu V. 36 „Uebrigens sollen 32 ff. den Odysseus nur zur möglichsten Vorsicht veranlassen." — Sind nun die Verse an sich ohne innere Wahrheit, scheinen sie äußerlich eingefügt zu sein, um als Grund zu dienen für den Befehl der Athene V. 31: $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\iota\nu'$ $\grave{\alpha}\nu\vartheta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$ $\pi\rho o\tau\iota\acute{o}\sigma\sigma\epsilo$ $\mu\eta\delta'$ $\grave{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\epsilī\nu\epsilon$, obgleich der Grund dazu schon vorher angegeben ist. Athene hat V. 15 $\pi o\lambda\lambda\grave{\eta}\nu$ $\mathring{\eta}\acute{\epsilon}\rho\alpha$ um ihn gegossen und so bewirkt, daß Odysseus Alles, was ihm begegnet, sieht, selbst aber nicht gesehen wird. Doch Odysseus weiß dies nicht; es wäre also seine Stimme, wenn er Jemand angerufen hätte, die eines Unsichtbaren gewesen. Dies wollte der Dichter vermeiden. Er vergißt deßhalb auch nicht, bevor Odysseus

anfängt zu reden, V. 143 einzufügen: *καὶ τότε δὴ ῥ' αὐτοῖο πάλιν χύτο θέσφατος ἀήρ*. Sonst hätte es ihm Nausikaa schon verboten, aber sie fordert ihn auf, zu fragen und zu forschen nach dem Hause ihres Vaters (6, 298) und fürchtet nicht, daß er Uebel leiden könnte, wenn er als Fremder erkannt würde.

3. Sind aber diese Verse unächt, so sind auch im 2. Theile des Buches V. 195—198 zu tilgen, die gleichsam erklären, warum V. 34. 35. 36 gesagt sind, nämlich daß Odysseus unterwegs kein Uebel leiden soll: eine Behauptung die Alkinous aufstellen kann, weil er sich des Einverständnisses des Poseidon bewußt ist (vergl. 8. 562: *οὐδέ ποτέ σφιν — οὔτε τι πημανθῆναι ἔπι δέος οὔτ' ἀπολέσθαι*), die er aber hier ohne Grund zufügt, da er auffordert zu überlegen, wie der Gastfreund, ohne Unglück zu leiden, nach Hause komme: eine Sache, die eben nicht zu überlegen war. Nitzsch macht auf das in sprachlicher Hinsicht Auffallende dieser Verse aufmerksam.

Erfurt, October 1862.

H. Anton.